

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 10 (1901)
Heft: 42

Artikel: Die lieben Kleinen an der Table d'hôte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ercheint am Samstag

Paraissant le Samedi

Abonnement: Für die Schweiz: 3 Monate Fr. 2.— 6 Monate „ 3.— 12 Monate „ 5.—

Für das Ausland: 3 Monate Fr. 3.— 6 Monate „ 4.50 12 Monate „ 7.50

Inserate: 7 Cts. per 1spaltige Millimeterzeile oder deren Raum.

Abonnements: Pour la Suisse: 3 mois Fr. 2.— 6 mois „ 3.— 12 mois „ 5.—

Pour l'Étranger: 3 mois Fr. 3.— 6 mois „ 4.50 12 mois „ 7.50

Annoces: Cts. par millimètre-ligne ou son espace.



Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins 10. Jahrgang | 10^{me} Année Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Mitglieder-Aufnahmen Admissions.

M. Eugène Buser, Hotel de Bon Port, Territet 70

An die Tit. Mitglieder

und Abonnenten, welche jenen den Winter über ihren Wohnort wechseln, richten wir hiemit die höfliche Bitte, uns rechtzeitig Ihre Abreise anzuzeigen, damit die Änderungen in der Spedition des Vereinsorgans vorgenommen werden können und der regelmäßige Erhalt desselben keinen Unterbruch erleidet.

Die Expedition der 'Schweizer Hotel-Revue'.

MM. les Sociétaires

et abonnés qui, pendant l'hiver, changent leur domicile, sont priés d'aviser à temps notre bureau de leur départ, afin d'éviter des irrégularités dans l'expédition de l'organe social.

Administration de la 'Revue Suisse des Hôtels'.

In eigener Sache.

Anschliessend an meine kurze Erklärung in letzter Nummer, betreffend das Palast-Hotel in Interlaken, sehe ich mich veranlasst, heute auf die Angelegenheit noch etwas näher einzutreten, einestheils als Erwiderung auf die Interlakener Korrespondenz in den 'Basler Nachrichten' vom 11. ds., andernteils, um mich dem Verein gegenüber des Verdachtes zu entheben, als benutze ich meine offizielle Stellung zu Arbeiten, die nicht zu meiner Berufstätigkeit gehören.

Die betr. Korrespondenz in den 'Basler Nachrichten' sagt u. A.: 'Dass die beiden Hotelbesitzerungen, des 'Alpes' und 'Belvédère', welche noch vor wenigen Jahren Abnehmer gefunden, ersteres nur für zirka 460,000 Fr., letzteres nur für zirka 450,000 Fr., heute für eine Aktiengesellschaft volle 1,200,000 Fr. das Hotel 'des Alpes' volle 1,000,000 Fr. das Hotel 'Belvédère' wert seien, das soll, laut dem Wortlaut des bezüglichen Prospektes, das Sekretariat des Schweizer Hoteliervereins in Basel nachgewiesen haben, mittelst Rentabilitätsberechnungen, welche in dem gleichen Prospekt enthalten sind. Das Geschäft stützt sich also ganz auf den Befund des Herrn Amsler und soll dadurch quasi offiziell, unanfechtbare Begründung bekommen. Dass Hr. Amsler aber seine Rechnung ohne den Wirt gemacht hat, ist nur zu leicht erkennbar.'

Diese verdächtige Auslassung, durch welche ich für die Rentabilitätsberechnung des Palast-hotels verantwortlich gemacht werde, beruht auf einem bedauernden, aber immerhin verzeihlichen Irrtum des Herrn Einsenders, der den betr. Passus im Prospekt falsch aufgefasst, und zwar infolge der etwas verworrenen Satzstellung desselben. Mir selbst wollte es scheinen, als ich den Prospekt flüchtig gelesen, man nenne mich als den Verfasser der Berechnung, dem ist aber nicht so. Der Passus lautet wörtlich folgendermassen:

'Im speziellen sind die Rentabilitätsberechnungen vom Centralbureau des Schweizer Hotelvereins in Basel, ausgearbeitet vom Vorsteher, Herrn Otto Amsler, und niedergelegt hauptsächlich in der Gedenschrift zum 10jährigen Bestehen des offiziellen Cen-

tralbureaus des Schweizer Hotelvereins, 1891-1901, den Berechnungen zu Grunde 'gelegt.'

Dieser konfuse Satz will sagen, dass der Rentabilitätsberechnung des Palasthotels die von mir ausgearbeitete Statistik, wie sie in der Gedenschrift des Vereins erschienen, zu Grunde gelegt worden.

Das Missverständnis wird namentlich dadurch herbeigeführt, dass der betr. Passus von Rentabilitätsberechnungen des Centralbureaus spricht, während hätte gesagt werden sollen: statistische Arbeiten; denn in der erwähnten Gedenschrift befinden sich keine Rentabilitätsberechnungen.

Der wirkliche Thatbestand der ganzen Angelegenheit ist folgender:

Vor ca. 2 Monaten kam der Bevollmächtigte des Initiativkomitees, Herr Zulliger von Bern, zu mir und wünschte einige Aufklärungen über Hotelbetrieb, so z. B. über das Verhältnis der Zahl der Angestellten zu derjenigen der Betten, ferner die durchschnittliche Summe des Anlagekapitals auf jedes einzelne Bett berechnet, dann die prozentuale Durchschnittsziffer der täglich besetzten Betten; überhaupt alles Fragen, die lediglich auf statistische Erhebungen Bezug hatten und deren Beantwortung ich umsoweniger Ursache hatte zu verweigern, als diese Zahlen zu jedermanns Benutzung im Druck erschienen sind.

Über den Wert der beiden Verkaufsobjekte 'des Alpes' und 'Belvédère' bin ich nicht befragt worden, ebensowenig über die eventuelle Rentabilität des neuen Unternehmens. Wären mir diese Fragen gestellt worden oder wäre ich um Aufstellung der Berechnung angegangen worden, so würde ich, selbst wenn ich mich zu dieser Arbeit kompetent gefühlt hätte, den Auftrag abgelehnt haben, weil mit meiner Stellung unvereinbar.

Es ist nicht anzunehmen, dass das Initiativkomitee mich oder das Centralbureau für seine Berechnung verantwortlich machen will, weil die erwähnte statistische Arbeit derselben als Grundlage gedient hat. Auch will ich gerne annehmen, dass es nicht in der Absicht des Herrn Zulliger, als Verfasser des Prospektes, gelegen, einer irrigen Auffassung Vorschub zu leisten. Dagegen tritt die Tendenz, mit der Nennung des Centralbureaus dem Ganzen ein offizielles Mäntelchen umzuhängen, doch zu sehr zu tage, als dass hier eine Absicht zum vornehieren als nicht vorhanden angenommen werden könnte. Der Sache wäre entschieden besser gedient gewesen, wenn der betr. Passus in dem Prospekt nicht aufgenommen worden wäre; denn die erwähnte Statistik enthält, wie schon gesagt, nicht nur keine Rentabilitätsberechnung, sondern sie bietet überhaupt zu wenig Anhaltspunkte zu einer solchen, um zu diesem Zweck überhaupt als Argument gelten zu können.

UNE QUESTION DE DROIT.

(Correspondance.)

Le tenancier d'une pension est-il fondé, une fois le délai nécessaire pour obtenir le prix de pension écoulé, à exiger de ses hôtes l'observation d'un délai de congé?

Telle est la question qui m'a été soumise; et bien qu'elle rentre plutôt dans le domaine juridique, j'essaierai néanmoins de la résoudre en me plaçant au point de vue professionnel. En effet, elle présente pour la plupart d'entre nous un certain intérêt, puisque de plus en plus les hôtels mènent les plus importants se voient obligés d'accorder des prix de pension. Voici les faits: Une famille française nombreuse se présente un jour dans une pension d'une de

nos stations alpêtres et finit, après avoir fait le tour de tous les hôtels de la localité, trouvant partout les prix trop élevés, par prendre logement dans la susdite pension, non sans avoir longuement marchandé. La famille était de l'espèce des 'clients désagréables'; les enfants en particulier étaient fort mal élevés, ce qui donnait lieu à d'incessantes contestations entre la famille et la maîtresse de pension. Après quelques semaines de séjour, un conflit plus sérieux vint à surgir; les Français demandèrent congé et quittèrent leurs appartements le jour même; là dessus, la propriétaire demanda le paiement, à titre d'indemnité, de cinq jours de pension, ce à quoi ses clients opposèrent un refus formel.

Il s'agit maintenant de savoir si la prétention de la propriétaire était fondée. Je suis d'avis que non, à moins, ce qui n'est guère probable, qu'un terme de congé 'réciproque' n'ait été expressément stipulé. Le simple fait d'exiger un séjour minimum de cinq jours pour obtenir des prix de pension — ou disons des prix réduits — n'implique pas le droit d'obliger le client, une fois cette période de cinq jours écoulée, à rester encore cinq jours de plus, ou tout au moins cette obligation ne serait admissible que si le prix est fait en bloc pour une période de cinq jours. Mais du moment que le prix est fixé et compté par journée, le pensionnaire est libre, une fois la première période écoulée, de partir quand bon lui semble, de même que le propriétaire a le droit (toujours sous réserve de la première période) de lui donner congé d'un moment à l'autre et d'exiger son départ immédiat. Il est loisible, sans doute, à tout propriétaire d'établir les règlements qu'il lui plaira; il pourrait p. ex. ne recevoir que des personnes qui restent un mois et sont liées pour une nouvelle période de même durée sauf congé préalable — peu importe ici s'il se trouverait ou non des personnes d'accord avec ces conditions — mais pour être valables, leur acceptation formelle par le client est indispensable.

Pour éviter des déceptions, on fera donc bien d'informer exactement le client, avant son entrée, de toutes les conditions; cette précaution est d'autant plus urgente quand l'engagement se fait par écrit. Le plus simple serait que tous les maîtres de pensions d'une même localité s'entendissent à ce sujet; ce ne serait pas chose difficile, les conditions étant les mêmes pour tout le monde, et l'on sait que l'union fait la force — mais — n'en parlons pas. Ch. St.

Note de la Réd. Le cas est différent lorsque le client cherche, par la promesse d'un séjour de 4 à 6 semaines, à obtenir une réduction encore plus importante du prix de pension accordé pour un séjour de 5 à 8 jours au minimum. Si, après être arrivé à ses fins, il quitte la maison alors que la moitié à peine de la durée de séjour fixée est écoulée, ou même au bout de huit jours, le propriétaire n'est plus lié par le prix de journée convenu, mais a le droit de porter en compte le prix qu'il accorde dans la règle pour un séjour de 5 jours. Suivant les cas, il reste néanmoins en perte, parce qu'il a été frustré de son droit de disposer des logements et qu'il a pu se trouver dans l'obligation de refuser des clients qui s'étaient annoncés pour l'époque de l'évacuation imprévue des chambres louées.

Die lieben Kleinen an der Table d'hôte.

Wie herzerfreulich, schreibt 'eine Kinderfreundin' in der 'K. V. Z.', ist das junge Volk anzuschauen, wenn es, dem Schulzwang und der Stadtwohnung entronnen, zur Ferienzeit mit in die Sommerfrische darf! Ist das eine Freude, das Herumtollen in Wald und Wiese, das Herumplatschen mit blossen Füssen im

Waldbächlein, (was freilich nur erlaubt wird wenn die Eltern Verehrer der Kneippmethode sind), das Schifffahren und Stradensteigenlassen, alles seltsame Freude für Stadtkinder! Die Jungen klettern um die Wette auf die Bäume, die Mädchen machen allerlei sinnreiche Erfindungen, verfertigen Halsketten aus den Stengeln des Löwenzahns, Sonnenschirme aus den grossen Blättern der Postswurz drünten am Bach; dem prächtigen Goldkäfer und der flinken Eidechse wird nachgespielt, und was all der täglich neuentdeckten Freuden mehr sind! Wie sehr ist diese kurze Ungebundenheit den kleinen Menschen zu gönnen, wie süßen und runden sich bald die Backen und die jungen Glieder werden kräftig und elastisch. Und der gute Appetit!

Das Mutterauge strahlt, wenn die jubelnde kleine Schar beim Klang der Tischglocke herbeigestürzt kommt: 'Mutter, wie schön ist's hier! Gelt wir bleiben noch lange! Aber was hab' ich Hunger!' 'Ich auch!' 'Ich auch!'

'Ja, ja, meine Engel, lasst euch erst schön die Hände waschen und das Haar kämnen, so, Herchen, und die frischen Kleidchen und Kittelchen anziehen, und nun kommt und seid hübsch artig bei Tisch.'

Stolz betritt die glückliche Mutter, den Liebling an der Hand, den Speisesaal und nimmt inmitten ihrer schön geputzten Kinderschar an der Tafel Platz. Auch die übrigen Gäste freuen sich an der Freude der Kleinen und betrachten sie mit Wohlgefallen, d. h., wenn sie noch keine Erfahrung haben, andernfalls — mit stiller Besorgnis. Denn bald zeigt sich die Kehrsseite. Adolf will einen andern Platz haben, Martin hat die mit buntem Bild geschmückte Speisefolge mit Beschlag belegt und giebt sie nicht mehr heraus, Emma rollt ihr Glas auf dem Tisch herum, unbekümmert um dessen Inhalt und schreit inzwischen laut auf, weil Adolf sie gekünn hat; Mimi bespritzt beim Suppenessen ihre kleinen Nachbarn, wozogen diese laut Einspruch erheben. So geht es in steigendem Masse fort bis zum Nachtschlaf, bei dem ein Kampf um die grösste Portion entsteht.

Dazwischen tönt, erst mild und freundlich, dann immer schärfer und gereizter, zuletzt hilflos ergeben die Stimme der Mutter: 'Adolf, leg die Gabel hin!' — 'Mimi, iss anständig!' — 'Willst du gleich dein Glas hinstellen, man trinkt nicht in die Suppe!'

'Wenn du nicht gleich folgst, Martin, so schreib ich's dem Vater und du bekommst keine Chokolade!' — 'Wartet nur, wenn wir heimkommen!' — 'Emma, lass die Hände vom Brod!'

Allen diesen Mahnungen kommen die Kleinen jedoch nur selten und unvollkommen nach, da sie's ja zu Hause auch so machen und ihnen dort niemand wehrt.

Welcher Genuss für die Tischnachbarn! Und welches Licht werfen solche Auftritte auf die häusliche Ordnung bei Tisch! Es kommt denn auch vor, dass Gäste ihren Aufenthalt wechseln, wobei man ungefähr die Worte hören kann: 'Es ist ja alles recht schön, wenn nur die Kinder nicht wären! Am Tage, wenn sie herumspriegen, stören sie mich ja nicht, aber die Unarten bei Tisch sind unerträglich! Frau N. hätte ihre Kinder schon zu Hause zu einem anständigen Betragen bei Tisch erziehen und nicht hier erst damit beginnen sollen.'

Gar manche junge Mutter dürfte heilsamer ein solches Urteil hören und sich danach richten. Wenn die Kinder nicht das ganze Jahr hindurch streng dazu angehalten werden, bei Tisch nicht vorlaut und unartig zu sein, dann nützen die am fremden Tisch erteilten, vorher nie oder selten gehörte Mahnungen nichts. Und für die zur Erholung gekommenen Sommergäste ist es gewiss wenig erquickend, statt eines Tischgespräches ein täglich vermehrtes und verstärktes Kindergeräusch zu finden.

Selbst wohlgezogene Kinder gehören nicht an den Tisch Erwachsener, wenn es nicht im engsten Familienkreise ist. Sie fallen oft lästig und können selbst in mancher Hinsicht Schaden nehmen, indem sie fremde Unterhaltungen, die nicht für ihre Ohren bestimmt sind, anhören. Jede Mutter, die mit Kindern reist, sollte ihren leicht begreiflichen Mutterstolz besiegen und den Kindern vor der allgemeinen Mittagstafel etwa gemeinsam mit andern Kindern einige einfache und nahrhafte Speisen geben lassen, die ihrer Gesundheit wie viel zuträglich sind, als die mit gehäuften Speisereizen ausgestattete Gasthofstafel. Sie kann diesem Kinderstübchen bewohnen, den Kleinen dabei behilflich sein und ihnen ohne eigenen Aergern und ohne Störung anderer ihre gute Lehren erteilen. Wenn sie sich dann selbst ruhig und ohne Bangen vor drohenden Zwischenfällen zu Tisch setzen und ihr eigenes Mahl in angenehmer Unterhaltung geniessen kann, so wird auch sie einen besseren Erfolg von ihrer Sommerkur haben.

Die Einrichtung des besonderen Kinderstübchens besteht bereits in vielen Gast- und Kurhäusern, doch wird sie nicht immer allgemein benutzt. Die Eltern munterer und lebhafter Kinder würden jedoch durch die Benützung dieser menschenfreundlichen Einrichtung sich selbst, ihren Kindern und ihren Mitgästen, die doch auch Anspruch auf Rücksicht haben, einen guten Dienst erweisen.



Senfgurken. Fast reife Gurken werden geschält und der Länge nach in 4 Teile geschnitten, mit einem silbernen Löffel ausgehöhlt, tüchtig gesalzen und 24 Stunden stehen gelassen. Dann hängt man sie in einem Tafeltuch zum Abtropfen auf, legt sie mit Pfefferkörnern, Schalotten, Senfkörnern, Esdragen und Meerrettig lageweise in einen steinernen Topf und giest vom besten Weissig darüber.

Pilze in Salz aufzubewahren. Da getrocknete Pilze sehr leicht den Geschmack des Gedörnten behalten, sollte man es einmal mit der Aufbereitung in Salz versuchen. Man schneidet Stein- oder Herpenpilze in nicht zu dünne Scheiben und schichtet dieselben mit der Hälfte ihres Gewichtes Salz in Glasbüchsen. Die Feuchtigkeit der Pilze löst das Salz sehr bald auf und bildet eine Brühe, welche die Pilzschichten bedeckt. Die Büchsen werden mit einem durchstochenen Papier zugedehnt. Beim Gebrauche dieser Pilzkonserve muss man den Salzgehalt derselben beachten.

Aprikosen einzumachen. Die Aprikosen werden in Hälften geschnitten, glatt geschält und fest in die Büchsen eingeschichtet. Dann kocht man Zucker mit wenig Wasser auf (zu 1 Pfund Zucker nimmt man $\frac{1}{2}$ Liter Wasser), schmeißt ihn ab, lässt ihn ein wenig verkühlen, giest so viel über die Aprikosen, dass diese damit bedeckt sind, legt die abgezogenen Kerne der Aprikosen dazu, lötet die Büchsen zu und kocht sie, je nachdem die Aprikosen mehr oder weniger weich waren, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden im Wasserbad. Hierbei ist noch zu bemerken, dass man die Ränder der Büchsen vor dem Verlöten sorgfältig von dem etwa daranhaften Zucker reinigen muss, weil dieser das Löten sehr erschwert.

Der Kaffee als Bazillentödtter. Ueber den Kaffee ist wie über den Tabak lange schon das Urteil gefällt, er sei ein langsam wirkendes Gift. Jetzt zeigt es sich, wie die „Ill. Chron.“ der Zeit berichtet, dass der Kaffee besser ist als sein Ruf, ja dass er in gewisser Hinsicht sogar ein Schützer der menschlichen Gesundheit ist. Der Bakteriologe Prorowsky nämlich fand, dass der echte Ceylonkaffee und von seiner Surrogate — Eichel- und Roggenkaffee — bemerkbare antiseptische Eigenschaften besitzen. Die bakterientötenden Substanzen des Kaffees sind im ungerösteten Kaffee nicht vorhanden, sie bilden sich erst durch den Prozess des Röstens. Wässrige Kaffeeelösungen wirken stärker als solche, in denen statt des Wassers ein für die Entwicklung der Mikroben günstiger Stoff enthalten ist. Reiner, guter schwarzer Kaffee, von dem im täglichen Leben üblichen Stärke, tötet die Bazillen der Cholera in drei Stunden, die des Typhus in 24 Stunden und die des Milzbrandes in neun Tagen.

Wie man Wein trinken soll. Rotwein muss 12 bis 14 Grad Reaumur haben, und es sei hier noch ausdrücklich gesagt, dass auch rote Rheinweine diese Temperatur verlangen und nicht kalt gereicht werden dürfen. Leichter weisser Wein darf nicht so kalt gegeben werden wie schwere Rheinweine, und Schaumwein wieder kann noch kälter, als Rheinwein sein. 10 Grad Reaumur gilt für leichten Weisswein, 8 Grad für schweren Rheinwein und 6 Grad, nicht kälter, für Schaumwein hinreichend. Massgebend ist bei dieser Temperaturangabe die nachgewiesene Tatsache, dass die Geschmacksnerven bei zu starker Kälteempfindung abgestumpft, dass man bei zu kaltem Weinen von einem Genuss nicht mehr reden kann. Es wird, um auch die Zeitangabe des Kühlens nicht fehlen zu lassen, genügen, leichten Weisswein eine Stunde, Rheinwein zwei und Schaumwein drei bis vier Stunden in Eis zu stellen. Da vielfach aus Selterswasser und Trinkwasser gereicht werden oder doch bereit stehen, auch manchmal schwere Weine dargeboten werden, so seien auch hierfür die Wärmegrade noch angegeben. Für Sodawasser ist 11 Grad und für Trinkwasser 9 Grad Reaumur die beste Temperatur, während schwere Nachtschweine einige Stunden im durchwärnten Raum stehen müssen, bevor sie den richtigen Wärmegrad haben.



(Mitteilungen für die Kleine Chronik werden stets mit Dank entgegengenommen.)

Baden. Zunahme am 14. Oktober 40. Gesamtzahl 10,152.

Die **Gotthardbahn** beförderte im September 283,000 Personen (1900: 275,545).

Paris. Zum Direktor des Grand Hotel wurde Herr Regli gewählt.

Seelisberg. Herr G. Truttmann hat sein Hotel Grütli umgetauft in „Waldbaus Rütli“.

Sils Maria. Das Hotel Edelweiss wird gegenwärtig um einen grossen Anbau vergrössert.

Arosa. Das Hotel Rhätia ist aus dem Besitze der Frau Kiliatti in denjenigen der Frau A. Stadlin übergegangen.

Berichtigung. Der Name des Direktors des Sanatoriums Beaugard in Montreux ist nicht P. Elziger wie zufolge unleserlicher Schrift gemeldet wurde, sondern F. Ehinger.

Die Witznau-Rigi-Bahn beförderte im Monat September 18,497 Personen (1900: 22,928). Vom 1. Januar bis 30. Sept. beliefen sich die Einnahmen netto auf Fr. 370,650.22 gegenüber Fr. 388,657.64 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Adelboden will in die Reihe der Winterkurorte einreihen. Das dortige „Grand Hotel“ (Waldstrubel) mit „Wärmwasser-Centralheizung“, kindert an, dass es das ganze Jahr offen bleibt und für den Wintersport eingerichtet sei.

Brüssel. Im Hotel Continental brach am 15. ds. abends Feuer aus. Die benachbarten Gebäude, vor allem das Alhambra-Theater, waren bedroht. Das Feuer brach im Innern des Gasthofes aus, wo sich die elektrischen Installationen befanden. Bald stürzte der Dachstuhl des Hauses ein.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. Vom 28. Sept. bis 4. Okt. waren in Davos 19,222 Deutsche, 71, Englander 236, Schweizer 239, Franzosen 71, Holländer 68, Belgier 20, Russen 89, Oesterreicher 40, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 84, Dänen, Schweden, Norweger 80, Amerikaner 30, Angehörige anderer Nationalitäten 15. Total 1273.

Gornegrabahn. Im September, mit dessen Beendigung der Betrieb eingestellt worden ist, betragen die Gesamteinnahmen 34,194 Fr. gegen 39,735 Fr. im September des Vorjahres. Während der ganzen Sommersaison sind 240,566 Fr. eingenommen worden gegen 212,279 Fr. in der Saison des Vorjahres.

Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1er et 2e rang de la Suisse romande. Du 22 au 28 sept.: Angleterre 1513, Allemagne 472, Suisse 4, France 1529, Belgique 519, Russie 218, Italie 18. Divers: Autriche, Amérique, Pays-Bas, Espagne, Danemark, Etats balkans, Asie, Afrique, Australie, Turquie, 311. Total 6588.

Aigle-Leyvin a mis en service dernièrement un des plus beaux et confortables voitures à 2 places J.-S. et la voiture notablement plus grande que les voitures ordinaires est automobile. Elle peut contenir 25 personnes; un compartiment de luxe y est aménagé et le fourgon à bagage a été également remplacé par la grande voiture d'été qui, actuellement, n'est plus guère de saison.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns vom 1. bis 15. Okt. 1901. Abgestiegene Fremden: Deutschland 1,425, Oesterreich-Ungarn 121, Grossbritannien 592, Verein. Staaten (U.S.A.) und Canada 242, Frankreich 332, Italien 28, Belgien 10, Holland 10, Dänemark, Schweden, Norwegen 42, Spanien und Portugal 15, Russland mit Ostseeprovinzen 132, Balkanstaaten 15, Schweiz 1,688, Asien und Afrika (Indien) 14, Australien 10. Verschiedene Länder 10. — Total 5,688 Personen.

Ein neu erfundener Weckapparat ist im Hotel Gerber in Aarau eingerichtet worden. Sämtliche Zimmer sind mit Signalglocken versehen, welche mit einem Central-Apparat, der an passender Stelle im Bureau oder Portierzimmer plaziert sein kann, in Verbindung stehen. Dieser Apparat ermöglicht es, vermittelt eines Steckkontaktes in jedem Zimmer zu jeder beliebigen Tages- oder Nachtzeit zu wecken. Jedes Zimmer ist wiederum mit einem Steckkontakt versehen, wodurch der Gast genötigt wird aufzustehen und auszuschalten, ansonst die Glocke 5 Minuten lang läutet. Die Einrichtung ist ebenso einfach wie einreihig und zugleich billig.

Basel-London direkt. Das Verkehrsunternehmen Basel teilt uns mit: Die Winterfahrpläne enthalten in Bezug auf die Morgenverbindung via Calais nach London unrichtige Angaben, welche wir im Interesse des reisenden Publikums zu rektifizieren uns erlauben: Der Morgenzug Basel ab 10 Uhr 40 hat nämlich nicht wie angegeben einen „Service direct“, sondern die Wagen gehen bloss bis Laon, von da bis Calais ist verschiedentlicher Wagenwechsel nötig. — Wenn es sich dabei für Reisende nach London um direkte Wagen Basel-Seehafen handelt, so kann für die Morgenverbindung die Calais-Route nicht in Betracht kommen, sondern nur die Routen Basel-Ostende via Luxemburg, Basel-Hook und Vlissingen via Köln.

London. Im St. Erasmus Hotel logierten etwa 200 Amerikaner. Einem Tausch von roten und gelben Farbig in das Hotel, lauter hochgebildete Leute, so zwei Bischöfe, ein Professor u. s. w. Darüber grosse Aufregung bei den Yankee, die, wie bekannt, in ihrer Heimat niemals in demselben Hotel wohnen, in welchem schwarze logieren. Man beriet hin und her, und endlich wurde eine Deputation an den Direktor des Hotels abgeschickt, welche erklärte, die Farbigen müssten fortgeschickt werden, widrigenfalls alle Amerikaner das Hotel verlassen würden. Darauf gab der Direktor des Hotels zunächst seiner Überraschung Ausdruck, dass Leute, die sich so viel auf ihre demokratischen Einrichtungen zu gute thäten, solch einen Unterschied zwischen zwei Rassen machten. Auf den Vorschlag der Deputation wurde es lange nicht eingegangen, bis die farbigen Herren sich anständig betrugern. Er habe keinen Grund, anzunehmen, dass sie dies in Zukunft nicht tun würden. Die einzigen Bedingungen für die Aufnahme in das Hotel seien: anständiges Betragen und ein pünktliches Bezahlen. — Um was auch alle amerikanischen Gäste das Hotel verlassen und es sich um zwei Farbig handelte, würde ich nicht ein als berechtigt anerkanntes englisches Prinzip verletzen,“ fügte der Direktor dann noch hinzu. Durch dieses Benehmen würde er im Hotel nicht nur das beste an der Sache — die Amerikaner auch.

Eine hervorragende Sicherung für fahrende Schnellzüge wird gegenwärtig auf den Linien der Orleans-Eisenbahngesellschaft in Frankreich erprobt und soll sehr günstige Ergebnisse zeitigen haben. Durch die Neuerung würde ein jeder der wichtigsten Einwände gegen eine bedeutende Steigerung der Schnellzugsgeschwindigkeit beseitigt werden, da das Überfahren eines auf „Halt“ gestellten Signals dadurch unmöglich gemacht wird. Es sind derartige Einführungen allerdings in letzter Zeit mehrfach gemeldet worden, haben aber nicht so viel Vertrauen erweckt, als man dem jetzigen Vorschlag zuzuwenden geneigt ist. Die Vorrichtung besteht in

einem Messer, das, wenn das Signal die Fahrt freigeht, mit dem Boden liegt; wenn aber das Signal nicht gezeigt ist, so steht das Messer in einem Abstand über dem Boden zwischen den Schienen und durchschneidet an der etwa hinüberfahrenden Lokomotive einen zwischen dem Eisenwerk angebrachten Strick, ist dadurch zerbrochen, als die von diesem wiederum eine Glocke aus die der Lokomotivführer anzeigt, dass er ein feindliches Signal überfahren hat und die Maschine zum Stehen bringen muss. Der Gedanke erscheint ausgezeichnet und wird sofort selbst zu verkörpern, als die von einem amerikanischen Erfinder vorgeschlagene Anwendung von Sprengkörpern, deren Knall auf der fahrenden Lokomotive doch überhört werden könnte. Als Erfinder des beschriebenen Apparats wird ein Ingenieur Vilpon genannt.

Hotel-Abenteuer. Ein pikantes Abenteuer, das ein Kaufmann aus der Provinz in Paris erlebte, hat ihn am 1. Oktober gegen 5000 Fr. gekostet. Und das war so gekommen: Maurequin aus Lyon hatte Paris aufgesucht, um eine Reihe von Geschäften abzuwickeln. Als er endlich nach Hause fahren wollte, verfiel er den Nachtschneitzug und nahm daher im Hotel „Le Grand“ seinen Schlafplatz. Am nächsten Morgen mit dem ersten Zug nach Paris dampfen. Er machte, in seinem Zimmer angelangt, gerade Anstalten, sich auszukleiden und ins Bett zu legen, als an seiner Zimmerthür ein Klopfen vernehmbar wurde. Er öffnete die Thür und sah ein, was es gäbe, antwortete ihm eine holde Frauensstimme: „Ach verzehnen Sie, mein Herr! Ich bin Ihre Stuben-Nachbarin. Mir ist soeben das Licht erloschen, und ich habe keine Streichhölzer.“ Maurequin blieb sofort selbst zu verkörpern, als die von einem amerikanischen Erfinder vorgeschlagene Anwendung von Sprengkörpern, deren Knall auf der fahrenden Lokomotive doch überhört werden könnte. Als Erfinder des beschriebenen Apparats wird ein Ingenieur Vilpon genannt.

Hat man auf der Eisenbahn das Recht auf einen Sitzplatz? Die Frage, welche Verkehrszeitung veröffentlicht folgende gerichtliche Entscheidung über diese Frage: Ein Reisender legte die Fahrt, da alle Sitzplätze besetzt waren, im Seitengange eines Durcheinanderstehens stehend zurück und belagte die Bahn sofort selbst zu verkörpern, als die von einem amerikanischen Erfinder vorgeschlagene Anwendung von Sprengkörpern, deren Knall auf der fahrenden Lokomotive doch überhört werden könnte. Als Erfinder des beschriebenen Apparats wird ein Ingenieur Vilpon genannt.

Waggonschützer. Der Ingenieur Oskar Trautwach in Reval (Estland) hat einen Apparat erfunden und dem russischen Eisenbahnministerium vorgelegt, der den Zweck hat, Eisenbahnzusammenstöße zu verhindern. Der Erfinder nennt seinen Apparat „Waggonschützer“. Der Apparat besteht aus einem kleinen Wagon, der durch einen elektrischen Strang mit der Lokomotive des Zuges verbunden wird und 50 Klafter vor dem betreffenden Zuge läuft. Der Miniaturzug ist so eingerichtet, dass er, falls er mit einem entgegenkommenden Zuge zusammenstösst, sofort den Dampf des nachfolgenden Zuges, mit dem er elektrisch verbunden ist, abspernt und sämtliche Waggons des Zuges bremst. Mit dem Apparat werden in St. Petersburg Versuche gemacht werden.

Ein naiver und zugleich nervöser Verleger ist Herr P. Johnson, Herausgeber des „European Express“ in Brüssel, was folgende beide Briefe beweisen:

- „Mit gleicher Post sende Ihnen eine Probennummer des „European Express“, das beste Reklamorgan des Kontinents. Sie finden ihn in der Hand jedes englischen und amerikanischen Europareisenden, jedoch zu verteuern, wenn man kein Inserat, sondern nur ein Jahresabonnement für Fr. 15.50, denn als Abonnement haben Sie ein Anrecht auf 52 Gratis-Insertionen. Diese Offerte bleibt jedoch nicht lange in Kraft, denn es ist nicht unser Wunsch, allzuweile derartige Abonnenten zu bekommen.“
- „Es ist nun das vierte Mal, dass wir Ihnen schreiben. In allen unsern Briefen waren wir immer höflich und trotzdem erhielten wir keine Antwort. Wir sind nicht gewillt, unsere Offerte Ihnen zu verweigern, und wir glauben, dass von derselben bessern Gebrauch machen zu können. Wenn wir auch bemüht sind, unser möglichstes Entgegenkommen zu bekunden, so kann man uns doch nicht zumuten, unsere Zeit und unsere Kraft zu verschwenden, wenn der Vorteil nicht wahrzunehmen verstehen. Bumm!“

Tischregeln aus dem Mittelalter. In den Anweisungen zur guten Sitte, die uns aus mittelalterlicher Zeit erhalten sind, wird oft von Dingen gewarnt, die sich heute nicht einmal mehr „der gemeinen Mann“ zu Schulden kommen liesse. Tommasin von Zirkler, ein mittelhochdeutscher Dichter, führt in seinem Gedicht „Der welse Gast“ eine ganze Reihe solcher Tadeln auf, die zwar viel, die aber nicht für die Hofgesellschaft, jedenfalls aber für diejenige Klasse von Leuten, die wir heute als „gebildete“ bezeichnen, bestimmt waren. „Wer Gäste hat, soll sorgen, dass alle genug haben, und nicht (Gebete) erlösen, die zwar viel, die aber nicht für die Hofgesellschaft, jedenfalls aber für diejenige Klasse von Leuten, die wir heute als „gebildete“ bezeichnen, bestimmt waren. „Wer Gäste hat, soll sorgen, dass alle genug haben, und nicht (Gebete) erlösen, die zwar viel, die aber nicht für die Hofgesellschaft, jedenfalls aber für diejenige Klasse von Leuten, die wir heute als „gebildete“ bezeichnen, bestimmt waren. „Wer Gäste hat, soll sorgen, dass alle genug haben, und nicht (Gebete) erlösen, die zwar viel, die aber nicht für die Hofgesellschaft, jedenfalls aber für diejenige Klasse von Leuten, die wir heute als „gebildete“ bezeichnen, bestimmt waren.“

schnell essen, dem Genossen nichts wegnehmen, sich nicht für sich essen, auch so man, wenn der Nachbar rechts sitzt, mit der linken Hand essen. Mit beiden Händen zu essen, ist unschicklich; es gehört sich auch nicht, mit andern zugleich in die Schüssel zu langen. Wenn das Wasschasser herumgerichtet wird, sollen die Knecht und Jungfrauen bei Seite gehen und sich anderswo die Hände waschen.“ Noch viel schlimmer sind die Unarten, vor welchem des „Tanhanners Hofzucht“ und die Wiener „Tischzucht“, zwei mittelalterliche Lehrbüchlein des Anstands waren. Es mag ja angemessen sein, den Leuten einzuschärfen, dass sie ihre Hände recht sauber halten, vor Allem die Nägel kurz beschneiden, damit sie beim Zulangen in die allgemeine Schüssel ihren Genossen das Mahl nicht verderben. Dass einer sie aber mahnen muss, nicht mit blosser Hand die Kehle zu jucken, sondern lieber einen Gewandzipfel zu nehmen, während des Essens die Nase zu säubern u. s. w., das wirkt kein besonders günstiges Licht auf die gesellschaftliche Bildung der Edelleute damaliger Zeit. Einmal waren die Leute gewöhnt, mit blosser Hand in das Salzfass zu greifen, ihre Nachbars Löffel zu gebrauchen, das Brodstück, mit dem sie die Schüssel austunkten, abzuwickeln und wieder zu gebrauchen, aus der Schüssel direkt zu schlürfen oder sie mit dem Finger auszuwischen, sich auf den Tisch zu stützen, dabei zu schnaufen zu schwatzen und sonst unpassende Töne von sich zu geben, mit dem Messer in den Zähnen zu stoehen. Solche Leute gab es ohnehin, und für sie waren diese Regeln gewiss nicht überflüssig. Sie mussten ermahnt werden, vor dem Trinken den Mund zu waschen, die abgenagten Knochen nicht wieder in die Schüssel zu werfen und vor Allem nicht mit Essen und Trinken nicht zu überhernen. Das Brot soll man beim Essen nicht durch die Brust drücken, wie dies schwache Frauen thun, dabei auch nicht die Finger auf Messer stützen, wie dies die Gewöhnheit der Kürschner ist. „Gastw. Ztg.“

Preisgekürtes Menu. Die vorzüglich redigierte Facheitschrift „Küche und Keller“ in Hamburg hatte ein Preisausreiben eröffnet für das beste Menu zu 25 Mk. für 4 Personen. Der Bericht sagt hierüber: „Ein Menu zusammenzustellen, das 25 Mark kostet, ist an sich keine so kolossale Aufgabe, diese liegt vielmehr in der Komposition einer eleganten Speisekarte. Der Magen soll weder durch übertriebene Menge, noch durch allzu grossen Schwere der Speisen zu Grunde gerichtet werden, es soll eine Mischung nach jeder Richtung hin, ein Ausgleich zwischen Schwer und Leicht, zwischen dem, was die Esstast anreizt und dem, was sie befriedigt, geboten werden.“ (Zufolge Mehltheilungspreis der Preisrichter-Kollegiums hat den ausgeschriebenen Preis erhalten:

- Herr Küchenmeister Ed. Weisenböhler, Hannover, der folgenden Menu eingesandt hat:
- Potage à la Caméani
 - Consommé de Bouillon
 - Truite argente, Sauce gourmet
 - Gelée de veau à la Richmond
 - Pain aux jambon à la russ
 - Mosaïque de filets de cuillies en belle-vo
 - Ponche aux fraises
 - Perdreux sur canapées, bread-sauce
 - Chapons de Bresse
 - Salade romaine
 - Chalote à la crème
 - Gelée de champagne aux grossilles
 - Pyramide de gâteau Savarin
 - Fruits — Dessert.

Lange schwankte die Entscheidung zwischen dieser Leistung und derjenigen, welche

Herr Emil Fleischmann, Strassburg i. E. geboten hat, dessen Menu wir gleichfalls folgen lassen:

- Consommé de volaille Mercédès
- Purée de fèves à la Gentilhomme
- Truites au bleu de la Murg à la façon de Baden-Baden
- Dindonneau braisé à l'impériale
- Côteslettes de Langoustes à la Victoria
- Perdreux à la Choucroute aux nouvelles
- Sorbet à la Créole
- Selle de veau à l'Orloff
- Salade Rachel
- Suprême de foie gras à la Michel
- Fonds d'artichaut à la Diabète
- Omelette sibérienne
- Pêches à la Ninon
- Dessert et fruits.

Endlich aber neigte sich das Züngeln der Wage doch zu Gunsten der erstern Entscheidung, zumal dem, was die Jury Suprême de foie gras à la Michel nicht als die Choucroute aux nouvelles ungeachtet dessen ist auch diese Komposition eine so vorzügliche, dass die Kommission ihr an allererster Stelle eine ehrende und auszeichnende Anerkennung wollte zu Teil werden lassen.

Billige Besorgung. Reisende (im Stationsrestaurant) He, Kellner — das Befestigen ist in klein! — Kellner: „Jawohl, wenn Sie mehr essen, versäumen Sie den Zug!“

Theater.

Repertoire vom 20. bis 27. Oktober.

Stadt-Theater in Zürich. Sonntag: *Othello*. Montag: *Die rote Robe*. Mittwoch: *Der Wildschütz*. Donnerstag: *Nora*. Freitag: *Johannissfest*. Samstag: *Ignom*. Sonntag: *Der polnische Jude*.

Bei dem heutigen Spielplan wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass er der Direktion gelungen ist, den illustren Gast, Frau Agnes Sorma, die nicht nur seit Jahren in Deutschland als eine der bedeutendsten Künstlerinnen ihres Faches gilt, sondern auch durch ihre Gastspiele im Auslande und kürzlich erst in Paris, als anerkannte Grösse der deutschen Bühnenwelt allenthalben gefeiert wurde, zu einem mehrmaligen Gastspiele zu gewinnen. Dem verehr. Publikum wird dadurch Gelegenheit geboten, den bewährten Gast in einigen ihrer bedeutendsten Rollen zu sehen.

Der heutigen Nummer liegt ein Fragebogen des **Schweiz. Automobil-Klub** in Genf bei, auf welchen wir hiemit besonders aufmerksam machen.

Hiezu als Beilage: **Offertenblatt der „Hôtel-Revue.“**

Verantwortliche Redaktion: Otto Amster.

Le Bureau central
se charge de recueillir les circulaires
contenant des
demandes de rabais ou d'annonces
qui ne conviendrait pas.